

Als nun hier alles geklärt war, überlegte ich mir für mich selbst etwas anderes. Ohne Wissen meiner Herren nahm ich ein Boot und fuhr zum Kloster der reformierten Prediger zu St. Dominikus. Ich wandte mich an den Prior und bat ihn inständig um eine Unterkunft, bis die Pilgerschiffe abgehen würden. denn es war mir eine Last, ständig unter Weltlichen zu sein, dauernd zerstreut und abgelenkt. Ich fuhr in den Gasthof zurück, packte meine Sachen und teilte den Herren mein Vorhaben mit, mit dem sie jedoch gar nicht einverstanden waren. Sie wollten auf keinen Fall, daß ich mich von ihnen entferne. Und damit mir das Bleiben leichter fiel, verhandelten sie mit dem Wirt, der mir darauf eine eigene Kammer gab, in der ich allein sein konnte zum Schlafen, Beten, Lesen und Schreiben. Da stimmte ich gerne zu und abseits aller lärmenden Unruhe konnte ich nun wohnen wie in meiner Zelle in Ulm. So blieb ich bei ihnen, solange wir in Venedig waren, doch machte ich fast jeden Tag einen Besuch in unserem Kloster.

0109

0107

0113

0103

0118

0098

Am 28. April gingen wir morgens durch die Gassen der Kaufleute (Merceria) bis zur Markuskirche zum Hochamt und spazierten danach auf dem Platz vor dem Dogenpalast. Beim Hauptportal von St. Markus waren zwei schöne Fahnen an hohen Masten aufgezogen, weiß mit rotem Kreuz, dem Zeichen der Pilger ins Heilige Land. Das zeigte uns an, daß zwei Galeeren zur Überfahrt bereit waren. Denn als die Regierung von Venedig feststellte, daß wieder eine größere Anzahl von Pilgern sich angesammelt hatte, bestellte sie zwei adlige Mitglieder des Großen Rats und beauftragte sie mit ihrer weiteren Betreuung. Der eine war Pietro Lando, der andere Agostino Contarini. Beider Diener standen bei den Fahnen und warben jeweils für ihren Herrn um die Pilger, wobei die einen sie zum Schiff des Agostino, die anderen zu dem des Piero führen sollten und dabei den einen priesen und auf den anderen schimpften und umgekehrt. Das kam daher, weil diese beiden Herren nun zu Todfeinden geworden waren, jeder den anderen diffamierte und bei den <I, 87> Pilgern dessen Ruf und Ehre herabzusetzen und ihn hassenswert erscheinen zu lassen versuchte und sie ihre Leute anhielten, entsprechend zu verfahren. Daraus entstand als weiteres Übel, daß nun auch die Pilger sich in zwei Lager teilten und jeder für den Patron eiferte, zu dem er sich entschieden hatte. Meine Herren standen unschlüssig und wußten nicht, wer von beiden nun vertrauenswürdig sei, da sie von jedem das Gegenteil hörten. Ich zwar schätzte den Agostino Contarini, denn ich war bei meiner ersten Reise mit ihm gefahren und wußte daher, daß er ein ernster und zuverlässiger Mann war. Andere aber schimpften auf ihn und priesen den anderen. So mischte ich mich um des lieben Friedens willen nicht ein, erklärte vielmehr, sie seien sicher beide gute Seefahrer, die uns rasch zum gewünschten Hafen bringen würden, aber, fügte ich hinzu, wenn ich wüßte, welcher von beiden als erster segelfertig und zur Ausfahrt bereit sei, so würde ich raten, diesen zu nehmen. Beide versicherten zwar, sie würden schnellstens auslaufen, aber ich wußte, daß dies bestimmt gelogen war.

0158

0058

0208

0008

0608

1108

Ende

Anfang

Am 29. April, am Fest von St. Petrus Martyr, dem Heiligen aus dem Predigerorden, führte ich meine Herren nach S. Giovanni e Paolo, dem großen und hochberühmten Kloster, und wir wohnten dem feierlich zelebrierten Hochamt bei. Eine gewaltige Menge Volks war an diesem Tag in die Brüderkirche geströmt, die dichtgedrängt stand bis zu den Seiten des Altars. Sie kamen aus der ganzen Stadt, um die Reliquien des Märtyrers zu küssen und vom Peterswasser zu trinken, das, im Namen Gottes geweiht und berührt von den Reliquien des Heiligen zum Heil dient von Seele und Leib. Es gebrauchen ja in vielen Gegenden der Welt die Gläubigen dieses Wasser, man gibt es gebärenden Frauen in ihrer Not zu trinken und sie überleben, man reicht es vom Fieber Befallenen und sie sind befreit. Auch die Seeleute nehmen es